

Bei Müller „Vorsicht geboten“

Zu „Hohes C der Asylpolitik“:

In der Rechtfertigung um das „Hohe C“ in der CSU führt der Weidener Bürgermeister Lothar Höher unter anderem auch den Widerstandskämpfer, den ersten Vorsitzenden und Mitbegründer der CSU, Josef Müller („Ochsensepp“), als Kronzeugen für die weltoffene, christliche Politik der CSU an. Beim Zitieren dieses Zeugen ist aber aus mehreren Gründen Vorsicht geboten.

Unbestritten ist, dass Josef Müller schon in der Nazizeit ein Mensch mit zwei Gesichtern war, der – trotz seiner Aktivitäten in der Widerstandsgruppe um Wilhelm Canaris – die Fäden zu den braunen Machhabern nie hat ganz abreißen lassen. Obwohl er mit allen Canaris-Widerstandskämpfern nach Flossenbürg überstellt worden war, wurde er dort weder verurteilt noch hingerichtet. Er selbst hat nach dem Krieg immer behauptet, „vergessen“ worden zu sein.

Ungeklärt ist auch, warum Josef Müllers Sekretärin in München bereits einen Tag nach der Hinrichtung der Canaris-Leute von der tags darauf zu erfolgenden Überstellung Müllers von Flossenbürg nach München erfuhr, während die Eltern und Angehörigen Dietrich Bonhoeffers erst Wochen hernach und – hier fast zufällig – von dessen Hinrichtung in Kenntnis gesetzt wurden.

Unwiderrprochen ist die Behauptung des ehemaligen Bundestagsabgeordneten Karl-Hans Kern, dass Walter Huppenkothen, der brutale Ankläger bei dem Scheinprozess in Flossenbürg – Verteidiger gab es nicht – sich nach dem Krieg an Josef Müller mit der Bitte wandte, seine

Verteidigung bei den Nazi-Prozessen zu übernehmen. Dies tat dann – im Sinne Huppenkothens letztlich erfolgreich – der spätere CSU-Landtagsfraktionsvorsitzende und Staatsminister Alfred Seidl.

Ebenso unwidersprochen von Müller sind die Sätze von Canaris in dessen Tagebüchern, dass das Auffliegen der Widerstandsgruppe auch den unkontrollierten Reden und Devisenverschiebungen Josef Müllers zu verdanken sei und dass deshalb – so Canaris weiter – ihm nach dem Krieg der Prozess gemacht werden müsse.

Zusätzlich sei die zweifelhafte Rolle des CSU-Justizministers Müller in der Nachkriegs-Auerbach-Affäre erwähnt, wo er sich vehement dafür eingesetzt hatte, Belastungsmaterial gegen Philipp Auerbach zu sammeln, der als Staatskommissar für die Wiedergutmachung ehemaliger Verfolgter des Nazi-Regimes tätig war. Philipp Auerbach, einen Tag nach seiner Verurteilung durch Suizid aus dem Leben geschieden, wurde später vom Landtag rehabilitiert. Daraufhin musste Müller sein Amt als Justizminister niederlegen, zumal er auch 20 000 DM überlassenes Wiedergutmachungsgeld für jüdische Naziopfer in seiner beabsichtigten Verwendung nicht nachweisen konnte.

Deshalb, und gerade deshalb, sollte sich Bürgermeister Höher genau überlegen, wen er als Kronzeugen für die Weltoffenheit und Christlichkeit der CSU anführt.

**Siegfried Kratzer,
Vorsitzender des Evangelischen
Bildungswerks in Amberg**